

JOH. J. BEARE. **Self-Knowledge.** *Mind.* New Series. V. S. 227—235. April. 1896.

Eine kurze Ausführung über Ursprung, Deutung und Bedeutung des „γνῶσις σεαυτόν“ in der griechischen Philosophie bis PLATO. Während in der älteren Zeit und auch noch bei Heraklit und Sokrates der Spruch einen rein ethischen Sinn hat = σωφρόνει, wirft PLATO die erkenntnistheoretisch-metaphysische Frage auf nach der Möglichkeit, sich selbst, d. h., sein Ich, seine Seele zum Erkenntnisobjekt zu erheben — um sie zu verneinen.

W. STERN (Berlin).

RAY H. STETSON. **Types of Imagination.** *Psychol. Rev.* III. (4). S. 398—411. 1896.

In Bezug auf Aufnahme, auf Erinnern, auf Vorstellen: in Bezug auf jedes Einzelne von diesen kann eine visuelle, auditorielle, taktuelle, motorische Richtung vorhanden sein oder es sollte doch wenigstens bei der Untersuchung darauf hin geprüft werden und möglichst von einander geschieden werden, wenn auch möglicherweise eine Gleichartigkeit in diesen Beziehungen vorhanden ist. Insbesondere nun mit den Typen des Vorstellens beschäftigt sich der Verfasser. Als Ergebnis der Ausfüllung von Fragebogen durch eine Klasse von 100 junior College-Studenten, welche diese Richtung streng innehielt, ergab sich ein bedeutendes Überwiegen der visuellen Richtung (82) und der geringste Anteil in Bezug auf taktuelle Richtung (4 bzw. 1). Die visuelle Richtung bildet eine vortreffliche Hülfe für alle deskriptiven Wissenschaften. Das motorische Element nimmt einen grossen Anteil beim Vorstellen, der oft unterschätzt wird. Wahrscheinlich wird oft auditorielle Richtung angenommen, wo in Wirklichkeit motorische das Maßgebende ist, eben weil es in dieser Verbindung leicht übersehen wird. In vielen Beispielen, nach dem Vorgang von LOTZE, wird auf die grosse Bedeutung des motorischen Faktors für das Vorstellen bei vielen Individuen aufmerksam gemacht: in Bezug auf Richtung der Begriffsrepräsentation, des Genusses der Erinnerung, des ästhetischen Schaffens und Genießens. In Bezug auf manches Andere muß auf die an feinen Unterscheidungen und Beobachtungen reiche Abhandlung selbst verwiesen werden.

P. MENTZ (Leipzig).

J. KODIS. **Some Remarks upon Apperception.** *Psychol. Rev.* III. (4). S. 384—397. 1896.

Nach einer anerkennenswerten Analyse des Inhaltes der historischen Typen der Apperzeption sucht der Verf. schliesslich in dem fast ganz empirisch gefafsten Ichkomplex den eigentlichen Anlaß der Apperzeption, indem er ihn als Konstante mit nur geringem Wechsel betrachtet; er führt jedoch nicht aus, wie derselbe denn eigentlich im stande sei, zu apperzipieren, oder wie dieses in irgend einem Einzelfalle etwa erfolgt. Er bietet also eigentlich nichts als eine Problemverschiebung und dürfte auch nicht dazu im stande sein, mit einiger Genauigkeit jene Möglichkeit auch für nur einzelne Fälle durchzuführen. Wenn jedoch von ihm innerhalb des Ichkomplexes etwas Spezielles die eigentliche Apperzeption